

Gemeinsam gegen die Jugendarbeitslosigkeit

Die Chance, eine Stiftung für Berufspraxis in der Ostschweiz, setzt sich mit Erfolg für Schulentlassene ein, die aufgrund ihrer schulischen Leistung oder ihres Sozialverhaltens den gestiegenen Anforderungen für eine berufliche Ausbildung nicht auf Anhieb entsprechen können.

«Die Qualität der Berufslehre und damit die an die Lernenden gestellten Anforderungen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen», führt Helmut Gehr, Gesamtleiter der Stiftung Die Chance, aus. «Das ist mit Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz grundsätzlich zu begrüßen, aber es hat gleichzeitig dazu geführt, dass viel zu wenig Anlehren beziehungsweise Grundausbildungen mit Attest angeboten werden. Für leistungsschwächere Schüler führt dies oft zu Problemen.»

Als Rektor der Berufsschule Rorschach hat Helmut Gehr diese neue Herausforderung schon früh erkannt. So beenden rund zehn Prozent der Jugendlichen ihre Ausbildung mit dem Schulobligatorium ohne einen beruflichen Abschluss – und haben es nachher dementsprechend schwer auf dem Arbeitsmarkt. Rückblickend räumt Gehr aber ein, dass selbst er das Ausmass des Problems zunächst unterschätzt habe. Zum einen glaubte er, bereits mit 15 bis 20 zusätzlichen Stellen die Situation in der Ostschweiz ent-

schärfen zu können, zum anderen nahm er an, dass fast ausschliesslich Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund betroffen wären.

Tatsächlich waren aber gemäss Jahresbericht 2008 beinahe 54 Prozent der von der Stiftung Die Chance betreuten Jugendlichen Schweizer. Deshalb können nicht nur mangelhafte Deutschkenntnisse ausschlaggebend für die fehlende Integration in den Arbeitsmarkt sein.

Zudem hat der von Markus Rauh präsiidierte Stiftungsrat 2004 beschlossen, 200 Jugendliche gleichzeitig ins Programm aufzunehmen. Inzwischen sind es sogar über 300, weil im Laufe des Schuljahres immer wieder neue Jugendliche hinzustossen. Und trotzdem werden auch im ursprünglichen Tätigkeitsgebiet (St. Gallen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Thurgau) noch etliche Interessenten abgewiesen.

«Dank der Unterstützung durch die Credit Suisse können wir unsere Arbeit auch auf >

die Kantone Glarus und Graubünden ausdehnen», erklärt Helmut Gehr. «Eine noch weiter gehende geografische Ausweitung des Projekts ist aber nicht vorgesehen, weil sonst der für den Erfolg massgebende persönliche Kontakt mit den Jugendlichen, den Unternehmern, den Lehrkräften und den Behörden, aber auch unter uns Betreuern nicht mehr in der gewünschten Intensität gewährleistet werden kann. Erfreulicherweise ist unsere Idee aber in anderen Regionen, zum Beispiel in Thun/Interlaken, bereits adaptiert worden.»

Guter Wille als Basis für alles

Entscheidend für die Wahrnehmung der beruflichen Chance ist die «positive Grundhaltung» der Jugendlichen. Nicht in Frage kommt daher, wer nicht willens ist, an seinen Defiziten zu arbeiten und sich bei einem allfälligen Durchhänger durchzubeissen.

«Neben Jugendlichen, die für eine Lehre die erforderlichen schulischen Leistungen nicht erbringen können, kommen auch solche in Frage, die wegen ihres sozialen Verhaltens Probleme haben», erklärt Helmut Gehr. Trotz des kontinuierlich gewachsenen Projekts ist er nach wie vor die erste Anlaufstelle und führt mit jedem Stellensuchenden ein persönliches Gespräch. «Wenn sich später jemand wiederholt nicht an die vertraglich festgehaltenen Regeln hält, wird er aus dem Programm entlassen. Es darf beispielsweise nicht sein, dass sich jemand ständig unflätig benimmt, zu spät zur Arbeit kommt oder die von uns geforderten Zwischenberichte nicht schreibt. Wir nehmen da eine konsequente Haltung ein.» Und die Erfahrungen, die Gehr bislang gemacht

hat, sind durchaus positiv. Es scheint, als ob manche Jugendlichen sogar froh darüber sind, wenn jemand klare Regeln aufstellt und strikte auf deren Einhaltung pocht – vorausgesetzt, man ist gleichzeitig bereit, sich mit seiner ganzen Person, oft auch ausserhalb geregelter Bürozeiten, für sie einzusetzen. Jedenfalls müssen im Jahresdurchschnitt nur etwa ein halbes Dutzend Jugendliche wegen negativer Gründe aus dem Programm entlassen werden. Hinzu kommen weitere 40, die nach erfolgtem Start ihr berufliches Ziel selbständig erreichen wollen. «Dies ist ganz in unserem Sinn», meint Gehr. «Die Förderung der Eigenverantwortlichkeit ist uns sehr wichtig.»

Den Draht zur Jugend finden

«Wichtig ist, dass wir Berater einen guten Draht zu den Jugendlichen finden, ihr Vertrauen gewinnen», betont die Ausbildungsberaterin Gaby Braun. «Ich staune immer wieder, wie vieles in Fluss kommt, wenn der Jugendliche spürt: Ich bin nicht mehr allein.»

Der Erfolg gibt dem kleinen, effizienten «Chance»-Team Recht. Auch wenn viele besonders motivierte und gut integrierte Jugendliche aus der Bilanz fallen, ist diese hervorragend. Die ehrgeizige Vorgabe des Stiftungsrats für erfolgreich abgeschlossene Ausbildungen liegt bei 80 Prozent, jene für eine Anstellung nach erfolgreichem Abschluss bei 90 Prozent. Im Schnitt der letzten acht Jahre liegen die Werte sogar bei 89 beziehungsweise über 98 Prozent.

Der Jugendliche wird je nach Wohnort einem Ausbildungsberater zugewiesen. «Die Suche nach einem geeigneten Lehrbetrieb kann bis fünf Monate dauern, wobei dazu ein

Die Chance

521

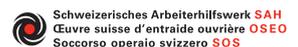
Jugendliche kamen seit 2002 zu einem erfolgreichen Lehrabschluss. Dies entspricht einer Abschlussquote von 89 Prozent. Lediglich 57 Jugendliche stiegen in dieser Zeit aus dem Vertrag aus, 28 scheiterten an der Abschlussprüfung.

98,4

Prozent beträgt die Beschäftigungsquote der Jugendlichen mit erfolgreichem Abschluss. Seit 2002 fanden nur gerade 11 Personen innerhalb von zwei Monaten weder eine Arbeit noch eine Weiterbildungsmöglichkeit.

186

Unternehmen waren 2009 am Projekt Die Chance beteiligt. Grundsätzlich sind rund 900 Ostschweizer Unternehmen bereit, sich hier zu engagieren.



Die Initiative Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit

Als Beitrag zur langfristigen Förderung des Bildungs- und Arbeitsplatzes Schweiz engagiert sich die Credit Suisse für die Verbesserung der Berufschancen von Jugendlichen. Im Rahmen der Initiative Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit stellt sie 30 Millionen Franken bereit. Dabei arbeitet sie in den nächsten drei bis fünf Jahren mit sieben kompetenten Partnern zusammen. Mehr Informationen unter www.credit-suisse.com/verantwortung

oder zwei Schnupperlehren erforderlich sind. Alles in allem dauert die Betreuung im Durchschnitt gut drei Jahre», erklärt Gaby Braun. Sie hat – wie alle Ausbildungsberater – ihr Büro im eigenen Wohnhaus eingerichtet, um so trotz fast uneingeschränkter Erreichbarkeit doch noch ein gewisses Familienleben führen zu können. «Mittlerweile verfügen wir, nicht zuletzt dank der Vermittlung unserer Stiftungsratsmitglieder, über ein Netz von 900 Unternehmen in der Region, die grundsätzlich bereit sind, unsere Jugendlichen zu beschäftigen. Konkret sind es momentan über 180.» Im Normalfall handelt es sich dabei um neu geschaffene Stellen.

Grosser Betreuungsaufwand lohnt sich

Die Suche nach Ausbildungsbetrieben erweist sich als eher weniger schwierig als erwartet, dafür ist der Betreuungsaufwand umso grösser – für die Jugendlichen bei persönlichen, sozialen oder schulischen Problemen, aber auch für die Auszubildenden. «Gerade in kleinen Unternehmen fühlt sich der Patron oft allein gelassen, wenn Schwierigkeiten auftauchen.» In St. Gallen bietet mittlerweile der Branchenverband, basierend auf den Erfahrungen der Stiftung, den Detaillisten diesen wichtigen Service an.

Manchmal ist es übrigens gar nicht so einfach, herauszufinden, für welchen Beruf der Jugendliche sich wirklich interessiert und eignet. «Als wir begannen, fehlte jegliches stufengerechtes Informationsmaterial», so Helmut Gehrler. «Wir haben deshalb vierseitige Prospekte für 69 Berufsbilder angefertigt, beispielsweise für Werkhofpraktiker, Blumenbinder oder Tiefkühlpraktiker.»

Treue und zuverlässige Mitarbeitende

«Viele Unternehmer lernen die Zuverlässigkeit, den Fleiss und die Treue dieser Mitarbeitenden schätzen», betont Gehrler. «Diese Jugendlichen identifizieren sich mit dem Betrieb, in dem sie sich wohlfühlen. Deshalb können sie nach Abschluss ihrer Ausbildung oft im Unternehmen bleiben oder finden mit wenigen Ausnahmen schnell eine feste Anstellung.» Schliesslich ist zu erwähnen, dass die mit privaten Mitteln finanzierte Stiftung derzeit mit 430 Stellenprozent auskommt. Deshalb kostet die Betreuung eines Jugendlichen im Durchschnitt nur etwa 2500 bis 3000 Franken pro Jahr. **Andreas Schiendorfer**

→ **Mehr Informationen unter**
www.die-chance.ch